

Protokoll: lernen II, Strategiekonferenz Wolfsburg am 11.03.11

TeilnehmerIn: Jörg-Thomas Alvermann, Wim Görts, Michael Koch, Angelika Post

In der Vorstellungsrunde erzählten die TeilnehmerInnen über ihre jeweiligen Arbeitsfelder und Arbeitsschwerpunkte, dabei auch über die jeweiligen Zielgruppen ihrer Arbeit, aktuelle Beobachtungen, sowie die eigentliche Intention, sich an diesem Tag in dieser AG eingefunden zu haben.

Jörg-Thomas Alvermann, bildender Künstler, Düsseldorf, arbeitet an Grundschulen und mit Menschen mit geistiger Behinderung. Er beobachtete, dass Schüler oftmals nicht in der Lage sind frei und kreativ zu agieren/gestalten, auch wenn ihnen hierzu die Möglichkeit geboten wird. Weiterhin berichtet er, dass es durch die Arbeit von Dritten weniger Stress und Gewalt an den Schulen gibt und dafür mehr Freude an der Schule bei den Kindern gibt. Interesse: Möchte sein Theaterprojekt weiter entwickeln und sucht hierzu Anregungen, Austausch, Unterstützung.

Wim Görts, Hochschuldidaktiker, Darmstadt, berichtet u. a. von den Missständen bei der Ausbildung von Studenten. Er stellt fest, dass Studierende zunehmend den Wunsch verlieren, an den Hochschulen viel zu lernen, oder diesen Wunsch schon gar nicht mehr mitbringen. Eingezwängt in ein enges Korsett von vorgegebenen Studieninhalten in den Modulbeschreibungen, festgelegter Modulreihenfolge und einer Unmenge an Prüfungen am Ende der Semester spüren die Meisten nur noch einen enormen Druck. Unlust am Lernen ist eine der Folgen. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und lehrt wie man lehrt und lernt.

Er arbeitet mit Körperarbeit wie Tanzen und Massage.

Interesse sich im Kontext von Verbesserungen im Bildungswesen, Schule und Hochschule zu engagieren, dies bedeutet auch Lehrpersonen zu stärken.

Michael Koch, Jugendamt Offenbach – Regionalleitung Kinder- & Jugendarbeit, hat im Sozialen- Brennpunkt gearbeitet und dort kultur- und erlebnispädagogische Projekte entwickelt. Parallel dazu Arbeit als FH-Dozent u. a. zu Jugendkulturarbeit. Aufbau eines Jugendkulturbüros. Viele Projekte, Workshops und Intensiverfahrungsangebote in der Jugendarbeit und an Schulen (auch im Ausland) u. a. mit Musik- und Medien-Projekten: Interesse am Austausch über die Frage, wie andere Schulen mit Dritten und andere Dritte mit Schulen arbeiten und was dabei feststellbar ist. Entwicklung attraktiver Bildungsmilieus

Angelika Post, begleitende Kinesiologin, Mettingen (NRW), arbeitet in einer Haupt- und einer Realschule als begleitende Kinesiologin zur Förderung der Konzentration und des Selbstbewusstseins: Interesse am Austausch mit Dritten.

Wir erzählen uns erlebte Geschichten und versuchen daraus Muster zu identifizieren.

Die Dritten

„Dritte“ in den Schulen führen nicht automatisch zu konstruktiven Entwicklungen. Wenn Institutionen, Künstler, Kinesiologen, Sportler, Handwerker, Wissenschaftler ... in die Schulen gehen, sollten folgende Aspekte/Ziele im Vordergrund stehen:/Subjektwerdung der Schüler; Optionen für Schüler, Lehrer und Schule

vermehren (Potentialentfaltung, Stärken stärken); Stärkung im Umgang mit Ungewissheit, Neuem und Fremden; Blockaden auflösen

Die Dritten sorgen im günstigen Falle für Irritationen (im positiven Sinn), Inspiration und Innovationen, es kommt zu Abweichungen von bisherigen (Schul-) Mustern und Erfahrungen durch Nichtalltägliches, Außergewöhnliches, Experimentelles.

Die Schulen öffnen sich für Partner und kommen in Bewegung, Dritte kommen in die Schule und die Schule geht/öffnet sich nach außen (Sozialraum; Ateliers; Bildungs-, Lern- und Erlebnislandschaften die zur Erfahrungsproduktion beitragen)

Damit sich Schule verändern kann, muss sie sich bewegen. Die Schule lässt zu, dass etwas anders sein darf, als es bisher war.

Aber Dritte sind nicht per se ein Garant für die erhofften Entwicklungen und Ergebnisse. Ein wichtiger Faktor für das Gelingen ist die Haltung, die Professionalität und die Persönlichkeit der Dritten.

Wie kann die Arbeit mit den Dritten gelingen?

Wichtig für das Gelingen von Kooperationen mit Dritten ist es, dass die Kooperation von Seiten der Schule auch wirklich gewünscht wird, also, dass die Kooperation ein Motiv und/oder ein Ziel hat. Gelungene Kooperationen beruhen auf Tauschverhältnissen und Inspiration (der Begriff „Infizieren“ aus dem morgendlichen Plenum erscheint uns unzutreffend).

Dritte können immer noch eher Schüler, Lehrer, Schulen bei ihren Themen, Interessen, Fragen, Nöten oder Träumen abholen und versuchen diese Elemente in das schulische Curriculum zu integrieren oder noch besser das Curriculum dabei erweitern (oder zu kürzen).

Struktur-/Voraussetzungsqualität: vor Beginn der Arbeit muss es über diese Fragen intensive Gespräche miteinander geben. Auch über Strukturen, Zeitabläufe, Räume... muss ausführlich im Sinne der Gewährleistung einer strukturellen Sicherung gesprochen werden.

Wie kann die Arbeit mit den Dritten misslingen?

Max Fuchs und andere weisen im Kontext der Kooperation mit Schulen auf das „König Midas – Syndrom“ hin, was bedeutet „alles was Schule anfasst, droht zu Schule zu werden.“ Für die Dritten besteht daher auch die Gefahr der Einvernahme durch Schule und somit der „Verschulung“ ihrer Angebote. Die Optionen zur social inclusion durch Angebote seitens Dritter werden zum Beispiel durch deren Beteiligung an Notenvergabe oder durch eine Praxis kulturpädagogische Angebote lediglich als Aushängeschild und Feigenblatt oder pur methodischen Zugang für weiterhin fremdbestimmtes Lernen einzusetzen missbraucht und schnell verringert.

Was ist das Besondere/die Chance an der Arbeit mit Dritten?

Die Dritten setzen bei den Motiven der Kinder (Lehrer, Schule) an. Im Spannungsfeld von Traum und Realität ermöglichen sie Erfahrungen, die unter die Haut gehen, die man am eigenen Leib erfahren kann. Die Schüler (Lehrer, Schule) spüren, dass es um sie geht, dass sie und ihre Entwicklung im Mittelpunkt des Geschehens stehen. Die Dritten arbeiten Prozess- und produktorientiert und nicht ergebnisorientiert im schulischen Sinne von Notenvergabe und Leistungsvergleich. Dennoch sind oft intensivere, spannendere Erlebnisse und Ergebnisse in prozessorientierten Projekten mit

Herausforderungscharakter (Outdoor -Touren, Musicals, Theaterstücke) zu beobachten.

Die Projekte und die Arbeit der Dritten benötigen ihren eigenen Zeitraum. Nur so können sich die Schüler auf das Projekt einlassen, nur so kann sich etwas entwickeln, in Bewegung geraten. Dies geht nicht im 45minuten – Takt. In einem erweiterten Angebot liegt die Option des mit allen Sinnen Begreifens. Die Dritten überlassen dann den Kindern soviel Raum wie möglich, gehen auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler ein und wirken somit klassisch schulischen Exklusionsmustern entgegen.

Durch die Öffnung von Schule können die Projekte in einen anderen Kontext eingebettet werden und „bedeutsamer“ für alle Beteiligte werden (Öffentliche Ausstellung, Aufführung,...) Die Kinder machen Bedeutsamkeitserfahrungen in Projekten mit Herausforderungscharakter, die sich auf andere Lebensbereiche auswirken können (feedback-Effekte, Transfereffekt).

Die Dritten und die Lehrer

Im Gespräch wird deutlich, dass man sich aus Sicht der Dritten intensiver mit den Lehrern beschäftigen sollte. Für die Lehrer bietet die Zusammenarbeit mit den Dritten eine Reihe von Chancen (Ihre Schüler in anderen Situationen erleben, Austausch, Teamwork-Erfahrungen, Reaktivierung des eigenen kreativen und innovativen Potentials, Wunsch nach zusätzlichen Qualifikationen). Für das Gelingen von Kooperationen mit Dritten ist die Bereitschaft der Lehrer einerseits und ein von Schulleitung und Kollegium getragenes Konzept „offener Schule“ andererseits Dreh- und Angelpunkt.

Unser Gespräch endet nach 3 Stunden mit der Erkenntnis, dass viele Punkte zwar nicht angesprochen werden konnten, die ausgetauschten Praxisbeispiele uns jedoch hinreichend Anlass gaben, dass das Thema „Dritte an den Schulen“ und „Schule an anderen Orten“ noch intensiver betrachtet werden muss (Finanzierung, weg vom Lobbyismus bestimmter Interessensgruppen hin zum Schüler und zu Schulentwicklung,)